

Hat Österreich noch eine gesamtdeutsche Aufgabe?

Von Otto Scrinzi

Es hieße sich in den eigenen Sack lügen, wollte man bestreiten, dass das gesamtdeutsche Bewusstsein süd- und nördlich der Alpen im Schwinden ist. Das hat dort wie hier unterschiedliche Gründe, aber ähnliche Ergebnisse. Als gemeinsamer Grund für den Schwund deutscher Identität als Ausdruck einer überstaatlichen Zusammengehörigkeit ist wohl das gebrochene Verhältnis zur eigenen Geschichte anzusprechen. Bestürzendes Symbol dieser Entwicklung war für die Deutschen der Bundesrepublik der Versuch, mit dem Auslösen der Inschrift über dem zehn Jahre nach der Teil-Wiedervereinigung erneuerten Berliner Reichstagsgebäude „Dem deutschen Volk“ dieses zur „Bevölkerung“ zu verflüchtigen; Volk symbolisch und morgen durch einen EU-hörigen multikulturellen Verfassungspatriotismus zu ersetzen. In Österreich entsprach dem der längst gescheiterte Versuch, den Unterrichtsgegenstand „Deutsch“ durch die wertfreie „Unterrichtssprache“ zu ersetzen. Erinnern wir uns noch, dass diese westlichen Verfassungspatrioten die Wiedervereinigung noch 1989 als Lebenslüge anprangern, ja, die Teilwiederherstellung eines völkerrechtlich aufrechten Deutschland in den Grenzen von 1937 bekämpfen und als Gefahr für den Frieden und die europäische Freiheit hinstellten konnten? Was es mit dieser Freiheit in Wahrheit auf sich hat, exerziert derzeit die rot-grüne Bundesregierung am Falle der sogenannten Sanktionen gegen Österreich vor. Wenn andere EU-Mitgliedsländer sich hier als Schleppträger Frankreichs gebärden, das – geschichtlich gesehen – posthum die Casa d’Austria, also den ehemaligen habsburgischen Erbfeind, bestrafen will, muss der Berliner Regierung vorgeworfen werden, dass sie hinter 1866 zurückfällt und die gezeigte Österreichfeindlichkeit als ein Stück eigener Vergangenheitsbewältigung einbringen will. (Dass sie dabei eine leider schweigende Mehrheit gegen sich hat, steht auf einem anderen Blatt.)

Doch Hand aufs Herz: tragen wir Österreicher nicht einen Teil Mitschuld an dieser Entwicklung, wenn wir den im abgelaufenen Jahrhundert zweimal erzwungenen Austritt aus der gemeinsamen Geschichte unumkehrbar zu machen bestrebt sind, indem wir unseren Abschied aus der völkischen Gemeinschaft mit wachsendem Eifer und Erfolg in Gang setzen? Wir heißt hier nicht anders wie „draußen“ die Duldung der volksverachtenden Umtriebe einer formaldemokratisch legitimierten Minderheit durch eine „schweigende Mehrheit“. Zur Gemeinsamkeit finden sich die Vertreter dieses durch „die gemeinsame Sprache verfeindeten Volkes“ (nach Karl Kraus) nur, wenn es um die Abschaffung der Sprache und Schrift Goethes durch die sogenannte „Rechtschreibreform“ geht. (Den Bestrebungen, diesen Anschlag auf unser wichtigstes Kulturgut rückgängig zu machen, hat die österreichische Unterrichtsministerin eben eine harte Absage erteilt.)

Die ganze Tragik dieser Selbstaflösung und Identitätszerstörung bewusst zu machen erforderte die Aufrollung der deutschen Geschichte von der Reichsgründung unter Heinrich I. bis zum Ende des „Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation“ durch den Verzicht des Habsburgers Franz I. auf die Kaiserwürde am 6. August 1806. Stattdessen seien nur einige Marken herausgehoben, an denen die deutsche Schicksalsgemeinschaft – gefügt aus Abstammung, Sprache, geschlossenem Siedlungs- und Kulturraum, nicht zuletzt durch die europäische Mittellage genötigt – greifbar gemacht werden kann. Sie sind aus den letzten zwei Jahrhunderten gewählt.

Der Österreicher Karl Philipp von Schwarzenberg war der Oberbefehlshaber der Truppen, die in der Völkerschlacht von Leipzig vom 16. bis 19. Oktober 1813 mit dem Sieg über Napoleon das Tor in eine neue deutsche Freiheit aufgestoßen haben. Sie wird am 29. Juni 1848 dem Erzherzog Johann von Österreich zu treuen Händen gegeben als „unverantwortlichen Reichsverweser“ als Haupt eines verantwortlichen Reichsministeriums. Die Reichsinsignien sind bis heute in Wien verwahrt und der Salzburger Erzbischof ist noch immer der Primas Germaniae.

Nach dem preußisch-österreichischen Bruderkrieg von 1866 setzte Bismarck Österreich zwar den Stuhl vor die Türe des Deutschen Bundes, aber 1879 schließen sich die beiden Kaiserreiche im Zweibund zusammen. Der legendäre Kaiser Franz Josef (er regierte von 1848 - 1916) bekannte sich weiter als "deutscher Fürst", obwohl er am berühmten Fürstentag 1863, wo es um den Weiterverbleib Österreichs im Deutschen Bund gegangen ist, mit 267:263 Stimmen untergegangen war.

Dieses allerhöchste Bekenntnis wird ungebrochen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges von seinen Untertanen und späteren Bürgern deutscher Zunge mitgetragen und der Grundakkord in den Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten bleiben. Alle Bereiche des politischen, kirchlichen und kulturellen Lebens waren von der Selbstverständlichkeit, eines gemeinsamen Stammes zu sein, durchflutet. Die großen Dichter und Schriftsteller dieser Epoche bekennen sich als Deutsche: Rosegger, Marie von Ebner-Eschenbach, Hofmannsthal, Wildgans, Kolbenheyer, Weinheber.

Die Verfasserin der neuen Bundeshymne, die jene der Ersten Republik des Priester-Dichters Ottokar Kernstock („Deutschsein und zusammenhalten! Alles andre wird Gott walten!“) - weil zu deutschümelnd - abgelöst hat, Paula von Preradovic, hat 1935 noch in einem Gebet an den Hl. Leopold gedichtet:... .Erhör uns, uns Deutsche vom östlichen Rand/Uns Bergvolk lawinenumgrollt/Uns Werker und Wirker im Arbeitsgewand/Uns Winzer und Fiedler vom blauenden Strand...(1)

Kernstocks „Sei gesegnet ohne Ende. ..“ war für die von den Befreiern vom angestammten Volk befreiten neuen Machthaber unerträglich, hieß es doch in der ersten Strophe:.. Deutsche Arbeit, ernst und ehrlich/Deutsche Liebe, zart und weich/Vaterland wie bist Du herrlich! Gott mit Dir mein Österreich!

Dieses „deutsche Österreich“ wollten auch solche, die man nicht schlechthin dem sogenannten „deutschnationalen Lager“ zuzählen kann, ja oft dessen erklärte politische und weltanschauliche Gegner waren. Die berühmte „Proklamation“ in der konstituierenden Sitzung der provisorischen Nationalversammlung vom 21.10.1918 richtet sich an das „deutschösterreichische Volk“ und hat die Errichtung eines „deutschösterreichischen Staates“ zum Ziel. Am folgenden 12. November wird die Republik „Deutschösterreich“ ausgerufen (Beschluss aller Parteien mit Ausnahme der Kommunisten). Dazu erklärte der Staatskanzler Karl Renner (Sozialdemokrat): Deutschösterreicher! Wir sind nun ein Volk, sind eines Stammes und einer Sprache.

Es folgen Verhandlungen mit dem deutschen Außenminister über einen Anschluss an das neue Deutsche Reich. Kurz vorher hat der Verband der sozialdemokratischen Abgeordneten unter anderem beschlossen: „IV. Die Verhandlungen mit dem Deutschen Reich über den Anschluss Deutschösterreichs an das Reich haben sofort zu beginnen. Der Anschluss ist so bald wie möglich zu vollziehen...“ Diesen Anschlusssträumen werden die alliierten Sieger durch das Anschlussverbot des „Friedensvertrages“ von St. Germain bald ein Ende machen:

Der Anschlußwille hat in allen Teilen der österreichischen Bevölkerung und ihrer Parteien 1918 lange überlebt, nicht sosehr als politische Zielsetzung denn als historischer Traum. Fünfzig Jahre später schreibt der nationale Publizist A. Mölzer: Der Traum gesamtdeutsches Reich (von der Paulskirche bis 1918) ist verflogen, die Tragödie(1938 -1945) überstanden. Das Trauma gilt es zu überwinden. Die Einheit der deutschen Volks- und Kulturgemeinschaft in ihrer kulturellen, regionalen und europäischen Vielfalt gilt es herzustellen und zu bewahren.(2)

Heute ist dieser Traum, so er laut würde, durch Gesetz unter Strafe gestellt. Das „Heil Deutschösterreich!“, mit welchem Renner seine oben zitierte Rede geschlossen hatte, würde heute den Staatsanwalt auf den Plan rufen. Für diesen Wandel mag es Gründe geben, geschichtliche Rechtfertigungsgründe sind jenseits der Tatsache der „großdeutschen“ Niederlage wohl nicht zu finden. Angefügt seien noch einige Stimmen aus unverdächtigen Quellen. Der Wiener Erzbischof Kardinal Innitzer erklärte den Allgemeinen Deutschen Katholikentag 1933 zum „Heiligen Jahr der Deutschen“. Er und alle österreichischen Bischöfe werden, ebenso wie Renner und selbst der letzte Kanzler des Ständestaates(1934-38), Dr. K. v. Schuschnigg, die Österreicher im April 1938 auffordern für den „Anschluss“ zu stimmen. Innitzer lebt „ungebeugt und ungebrochen“ in der Überzeugung von der von Gott erteilten „Sendung und Aufgabe“, die er „unserem deutschen Volk im Rahmen der abendländischen Völkergemeinschaft gegeben hat.“...“Wenn Wien sich wieder als innerste Herzkammer des Reiches versteht, kann und wird dieses deutsche Volk seine Sendung ganz erfüllen können...“(1)

Die „Arbeiterzeitung“, das Parteiblatt der österreichischen Sozialdemokraten, schreibt unter dem Titel „Heil Deutschland“ am 10. November 1918: „Wir kehren dorthin zurück, wohin wir nach Geschichte, Sprache und Kultur gehören, zu Deutschland, dessen Teil Deutschösterreich ein Jahrtausend lang, dessen Vormacht es drei Jahrhunderte lang, war.“

Im Programm der Christlichsozialen Partei (Vorgängerin der heutigen österreichischen Volkspartei) hieß es: Als deutsche Partei legt die Christlichsoziale Partei energisch Verwahrung ein gegen die das Selbstbestimmungsrecht missachtenden Versuche. ..uraltes deutsches Siedlungsgebiet zu unterjochen. Ignaz Seipel, der Fiakersohn aus Wien, mehrmals Minister, Bundeskanzler(1 922-24),Prälat und Universitätsprofessor, spricht von sich und den Österreichern als ‘Wir Deutsche‘ und schreibt: “Wenn wir Österreicher keine größeren Aufgaben mehr zu erfüllen haben sollten, dann erwarten wir uns noch immer schöne Aufgaben unter den übrigen Deutschen und für sie.“

Damit gibt uns dieser große Staatsmann der Ersten Republik das Stichwort zum gewählten Thema. Gibt es für die Zweite Republik überhaupt noch eine solche Aufgabe? Unter welchen Voraussetzungen wäre sie zu erfüllen? Ist, so eine solche Herausforderung noch bestünde, überhaupt der Wille, sich ihr zu stellen?

Im Gegensatz zur Lage nach dem Ersten Weltkrieg, wo Österreich nach vierjähriger Waffenbrüderschaft es abgelehnt hat, eine „gesonderte Rechnung zu stellen“ (so der erste Staatskanzler der neuen Republik, Renner), wurde die Moskauer Erklärung, dass Österreich das erste Opfer der Hitlerschen Aggression gewesen sei, begierig in der Hoffnung aufgegriffen, dass man sich aus der behaupteten Alleinschuld für den Krieg und damit auch aus den Folgen der bedingungslosen Kapitulation retten könne, also die 1918 abgelehnte gesonderte Rechnung nun zum eigenen Vorteil legen müsse. Diese Rechnung ist nicht ganz aufgegangen. Mit zehn Jahren vierfacher Besetzung durch die Befreier, nicht unbedeutenden Entschädigungsleistungen, Beschlagnahme des sogenannten „deutschen Eigentums“, darunter

die bedeutendsten Industrien des Landes, Souveränitätsbeschränkungen im Staatsvertrag vom 15.5.1955, blieb Österreich Mitzahler der deutschen Niederlage. Schließlich hatten die Österreicher am 10. April 1938 mit 99,13% für den Anschluss gestimmt und dann zu wenig Widersand geleistet. Derzeit stehen die Milliarden-Forderungen für sogenannte Zwangsarbeiter (unbestritten, dass es solche auch gegeben hat) zur Regelung(?) an. Auch historische Lügen haben kurze Beine!

Ob 1938 nun Annexion oder Okkupation - der Streit der Völkerrechtler darüber ist nicht ganz frei von ihrem politischen Hintergrund: nach der apokalyptischen Katastrophe des Jahres 1945 könnte dieser missglückte Fluchtversuch im Sinne des „rette sich wer und wie er kann“ späte Nachsicht und Vergessen finden. Doch keine Rede davon, er wird mit zunehmender Entfernung von den Ereignissen zu einem Pfeiler des neuen österreichischen Selbstverständnisses und zur ersten Weichenstellung auf einem Wege fort aus der gemeinsamen Nation.

Eine zweite erfolgt 1955 mit der bis in die jüngste Zeit als freiwillig verkauften „immerwährenden Neutralität“. (Gesetz vom 26.10.1955) Zugegeben, sie hat Österreich vor dem Teilungsschicksal des „Altreiches“ bewahrt und dem Land die „Befreier“ nach zehnjähriger Besetzung vom Hals geschafft. Dass sie inzwischen zum tragenden, ja eigentlich identitätsstiftenden, weil vom NATO-Deutschland abgrenzenden Merkmal einer von der Roten Armee mitgelieferten „österreichischen Nation“ wurde, ist die Eigenleistung jenes kleinen Kernes von militanten Austriaken, die eine Rückkehr zu historischer und ethnischer Realität mit allen Mitteln verhindern wollen. Ihre Verfechter sind in der Neuen Linken, über einige K.u.K.-Nostalgiker bis in linksprogressiven Kirchenkreisen beider Konfessionen einzuorten. (Die evangelische Kirche Österreichs ist indessen hinter die muslimische an die dritte Stelle zurückgefallen.) Der seit dem „Ohne Wenn und Aber Beitritt“ Österreichs zur EU 1995 (die Volksabstimmung erbrachte rd. 66 % Ja-Stimmen) anwachsende Streit für und gegen die Aufgabe der Neutralität wird nicht zuletzt als einer über die Haltung gegenüber der Idee (und nach wie vor Wirklichkeit) der deutschen Gesamtnation geführt. Während der wirtschaftliche Anschluss, 1931 als angestrebte deutsch-österreichische Zollunion am französischen Einspruch gescheitert, beinahe die Dichte der Jahre von 1938-45 erreicht hat, trübt die künstlich geschürte Angst vor dem nördlichen Nachbarn den Blick für die Tatsachen. Unsere staatliche Souveränität ist längst von den grenzenübergreifenden Machenschaften der „global players“, unsere nationale Identität vom Multikulturalismus (9 % Ausländeranteil) ausgehöhlt und unterlaufen. Die Umvolkung ist im vollen Gange; wer sich ihr widersetzt, ein Ausländerfeind; er verfällt der Inquisition der „drei Weisen aus Brüssel“. Ein nationsfeindlicher Europäismus soll den Österreichern den Teufel aller gesamtdeutschen Anfechtungen austreiben. Er stellt den nahtlosen Übergang von der politischen Neutralität als einer völkerrechtlichen Befindlichkeit zu einem weltanschaulichen Neutralismus mit eindeutig anti-deutschen Zügen dar. Der Endpunkt wäre endgültige Absonderung vom „deutschen Wesen“ dar. Mit Recht nennt A. Mölzer die Neutralität eine „Flucht aus dem Reichsgedanken“.

Auch der erklärte Nationale als Gegner dieser Entwicklung muss leider zugeben, dass es dank rabulistischer Wortspiele um die Begriffe Volk, Nation, Staat und notorische Geschichtsentstellung und/oder -verfälschung gelungen ist, der Nachkriegsgeneration die „Missgeburt der Österreichischen Nation“ (so Jörg Haider in seinen Sommergesprächen 1994) als Wunderkind zu verkaufen. Wenn die Umfragen nicht lügen, sollen heute bis zu 80 % der Österreicher an die eigenständige „Österreichische Nation“ als Volk neuen Zuschnittes glauben.

Mit der erstaunlichen Wendung des freiheitlichen Parteiobermannes zum „Österreichpatriotismus“, seiner Absage an „Deutschtümelei“ (wie er sie versteht) und den (vorerst gescheiterten) Plänen, das Bekenntnis zur deutschen Kultur- und Volksgemeinschaft nach 50 Jahren aus dem Parteiprogramm zu streichen, ist die Treuhänderschaft für deren Erhaltung und Verteidigung ins Zwielicht geraten. Unglaublich aber wahr die Versuche einer sich als n a t i o n a l - freiheitlich verstehenden Partei, die Deutschen Österreichs zu einer Volksgruppe unter anderen, etwa den Slowenen, Kroaten, Tschechen und Zigeunern machen zu wollen. Sich als Deutscher fühlen und dabei ein stolzer Österreicher zu bleiben, ist heute leider kein Anliegen des größten Teiles der österreichischen Jugend. Das „grenzenlose deutsche Geisterreich“, so der linke Publizist Günther Nenning in seinem Buch „Grenzenlos deutsch“, droht zu versinken. Donaukonföderative, mitteleuropäische und multikulturell-kosmopolitische Träume sind an seine Stelle getreten.

Diesen Bestrebungen entspricht im bundesdeutschen Raum die Schwärmerei für eine westliche Wertegemeinschaft, aus der Österreich von den „Kerneuropäern“ eben ausgeschlossen wurde. Nachdem die deutsche Währung als Opfer auf ihrem Altar geopfert wurde, steht zu erwarten, dass demnächst der tief republikanische Gedanke der Wehrpflicht der Wirklichkeit multinationaler Söldnertruppen weichen müssen; eine pax Europea nach dem Muster der pax Romana lässt grüßen. Der emigrierte Historiker Hans Kohn konnte noch schreiben, „Dieser Nationalismus begründete den Fortschritt des 19. gegenüber dem 18. Jahrhundert, gab den Menschen einen Lebenssinn, brachte mit der Mitwirkung des bis dahin passiven Volkes eine neue Würde und Sittlichkeit des privaten und öffentlichen Lebens und erweckte unterdrückte Völker und alte Rassen wieder.“

Heute gilt Nationalismus, nicht etwa nationaler Chauvinismus, als eine gefährliche *Krankheit* schlechthin, wird mit verfassungsfeindlichem und gewaltbereitem (rechtem) Extremismus gleichgesetzt und in die Nähe von Rassismus und Antisemitismus gerückt. Parteiverbote geistern durch die Öffentlichkeit. (Solche Verbote haben seinerzeit nicht zuletzt den Aufstieg des Nationalsozialismus befördert) Wien, von dem Md. de Stael 1805 geschrieben hat, „Ich bin nun endlich in der Hauptstadt Deutschlands“ (Dort hatte Kaiser Josef II. das „Erste deutsche Nationaltheater“ 1776 als „Hof- und Nationaltheater“ errichtet), ist heute Sitz der EU-Kommission zur Beobachtung von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. Der Innsbrucker Politologe Anton Pelinka wünscht sich Österreich als eine zweite Schweiz und ein Ende seiner Rolle als „zweiter deutscher Staat“. Der (jetzt ehemalige) Vizekanzler und Parteiobermann der ÖVP reist in den Oststaaten herum und wirbt für ein „Mitteleuropa“(beileibe nicht das Naumannsche des Jahres 1915 mit Deutschland als Herzstück),sondern als Antithese „zu jeder spezifisch d e u t s c h e n Aufgabe Österreichs“. Viel schärfer drückte ein bekannter ORF-Redakteur und Publizist (geb.1941) diesen Rollenwechsel aus (Die Presse, 15./16.7.2000): „Die geradezu aggressive Ausgrenzung gegenüber allem Deutschen (ist) zentrales Element unserer österreichischen Identität (gewesen)“. Wurde dies auch auf die späten 60er und frühen 70er Jahre bezogen, feiert diese Einstellung in den letzten Jahren neue Urstände. Eine der Hauptwaffen ist dabei die „Anti-Faschismuskeule“.

Ganz vom gleichen Geist zeugt des jetzigen bundesdeutschen Außenministers Joschka Fischers Ausspruch, die Deutschen seien nur in d r e i Staaten(BRD, DDR und Österreich)zu ertragen. (NZ v.14.7.2000). In einem Buch über die Deutschen, das der ehemalige deutsche Bundeskanzler Helmut Schmidt verfasst hat, kommt das Wort Österreich überhaupt nicht vor! Gehört von Erdmanns ‘Drei Staaten, zwei Nationen, ein Volk‘ endgültig der Vergangenheit an, weil Nord und Süd sich vom gemeinsamen Volk lossagen? Wird es das Opfer der Macht des Faktischen eines europäischen Einheitsstaates, in dem die

Nationalsprachen nur mehr den Rang von Dialekten haben und nationale Eigenständigkeit bloß wie seinerzeit Zollgrenzen als Handelshemmnisse im großen Einheitsmarkt empfunden werden?

Die Antwort aus Österreich auf diese und die drei weiter oben gestellten Fragen ist nicht einfach. Schritten die Bundesrepublik und Österreich auf dem eingeschlagenen Wege - Absage an eine staatsunabhängige gemeinsame deutsche Nation - fort, wäre das Bewusstsein davon nur mehr ein Gegenstand der Geschichte. Weder im deutschen Bundestag noch im österreichischen Nationalrat sitzt eine Partei, welche das nationale Erbe 1000jähriger Volksgemeinschaft hüten und zeitgemäß fortentwickeln würde. Diesbezüglich gebe man sich auch hinsichtlich Österreichs keiner Täuschung hin!) Während das politische und öffentliche Leben in beiden Ländern in einem krebsartigen Ausmaß einer durchgehenden Ver(-partei-) Politisierung unterliegt, herrscht in vielen sogenannten nationalen Trägerschaften ein erschreckender Zug zur politischen Gleichgültigkeit (Absentismus und Eskapismus). Der Geist und die Begeisterung des Jahres 1848 sind von unseren Hochschulen gewichen. Wahlbeteiligungen unter 30 % reden eine eindeutige Sprache. Ihren Platz hat weitgehend der linke Internationalismus eingenommen. Von den "Göttinger Sieben", die sich der Diktatur der Meinungsmacher, der zunehmenden Verletzung unserer republikanischen Grundfreiheiten widersetzen würden, ist *nur* in Ansätzen und ohne Nachhaltigkeit die Rede. Notgemeinschaften werden unterdrückt oder totgeschwiegen, Lehr- und Forschungsfreiheit vom Strafgesetz eingeengt. In dieser Richtung zieht Österreich nicht nur mit der Bundesrepublik gleichauf, es ist im Begriffe, sie nach unten zu überholen.

Die Bedingungen eines österreichischen Widerstandes gegen diese Entwicklung haben sich mit der neuen Koalition, insbesondere mit dem Eintritt der Freiheitlichen in die Regierung, eher verschlechtert, weil man durch überzogenes Wohlverhalten die "Sanktionen" abschütteln zu können hofft und der Wiedergutmachungserschleppung mit beschämender Dienst- und Eilfertigkeit nachgibt. Nicht nur der "Nationalstaat" soll, wie ein deutscher Bundespräsident erklärt hat, als „Auslaufmodell“ abdanken; auch die Völker - das deutsche zuvörderst - sollen ihm ins geschichtliche Aus folgen. Was Österreich dabei bestenfalls von der BRD noch unterscheidet, ist, dass man hierzulande die Selbstaufgabe und Selbsttäuschung nicht mit dem tierischen Ernst und der Unduldsamkeit betreibt wie in Bonn und Berlin. (Hierin hätte unsere angebliche Schlamperei auch ihr Gutes: wir essen nicht alles so heiß, wie die Fremdköche es uns auftischen!)

Dass in unserer nationalen Not das Rettende aus Österreich zu erwarten sei, ist derzeit aber mehr als zweifelhaft. Doch gibt es Ansatzpunkte zur Hoffnung. Die Umerziehung hat bei uns nicht so durchgeschlagen, wie „draußen“. Der Terrorismus gegen alles, was sich als national oder rechts bekennt, hat in der Alpenrepublik nicht jenen organisatorischen Grad und eine vergleichbare Gewaltbereitschaft wie nördlich der Alpen erreicht. Veteranenverbände, Waffenstudenten, heimatbewusste Vereine, wie etwa der Kärntner Heimatdienst, können öffentliche Kundgebungen veranstalten, an denen die linke Gewalt zerschellt. Schändung von Kriegerdenkmälern, sieht man vom Angriff auf Gedenkstätten des Abwehrkampfes 1919/20 oder auf den Ulrichsberg 1998 ab, bleiben aus und in der berühmten Kirche von Mauer in Niederösterreich ist auf der dortigen Gedenktafel für die Gefallenen von 1914-1918 noch immer ungestört zu lesen: Sie starben für das deutsche Vaterland. Auch gab es Politiker und Städte, die sich als Spielorte für die Heer-Reemtsmaschen Verunglimpfungen der großdeutschen Wehrmacht verweigerten.

Während das Preußisch-Deutsche von den Kreuzzüglern fast zur Gänze ausgetilgt werden konnte, hat das Österreich-Deutsche noch in vielen Nischen zu überleben vermocht. Dieser

zähe deutsche Kern der Alpenrepublik, hinter Mozartkugeln, Lippizanern und Reblaus nie ganz ernst genommen, hat daher einen größeren Spielraum als die noch immer unter dem Fallbeil der Feindstaatenklauseln stehende und von den 2+ 4-Verträgen gefesselte Bundesrepublik.

Auch lehrt die deutsche Geschichte, die nach dem großen österreichischen Historiker Ritter von Srbik der missglückte Versuch gewesen sei, die deutsche Nation unter einem Dach zu vereinen, dass ihre schützenden und heilenden Kräfte in Notzeiten oft von den Grenzmarken ihren

Ausgang genommen haben. Ob das die fränkisch-bajuwarische Ostmark in den Awarenstürmen war; ob man an die Militärgrenze denkt, die im nördlichen Balkan den Einbruch des Islam ins mittlere Europa zum Erliegen brachte und erst nach 300 Jahren von der Roten Armee mit Hilfe der Hüter der westlichen Wertegemeinschaft überrannt werden konnte; ob der Aufstand des tirolischen Landaufgebotes 1809 uns vors Auge tritt, mit dem die Freiheitskriege gegen Napoleon gezündet wurden; ob man an die Kultur- und Zivilisationsleistungen der deutschen Ritterorden oder der Hanse sich vergegenwärtigt: an der Grenze lebt man bewusster deutsch als in der – scheinbar - ungefährdeten Mitte. Die von den alten Siedlungsgrenzen vertriebenen Deutschen haben das Unvergängliche des heimlichen Deutschland herüber gerettet in das kleinere Vaterland. Es ist in Österreich ein vermehrungsfähiges Guthaben der Gesamtnation. Sie halten sie mit ihrer Traditionspflege lebendig und könnten im 8-Millionenland Österreich der Sauerteig unseres Volkes bleiben.

Im Zweiten Weltkrieg haben wir erfahren, dass auf manchem unwegsamem Marsch der Schnürschuh sich besser bewährt hat als der Knobelbecher. Vielleicht bedingen die zeitgeschichtlichen Umstände, dass das kleine Österreich mit leiserer Stimme unsere Nachbarn eher überzeugen kann, dass das große Volk der europäischen Mitte wieder angenommen und nicht bloß als Goldesel geduldet werden muss.

Wenn die heute in ihrem Geburtsland misshandelte deutsche Sprache sich immer mehr zur lingua franca des europäischen Ostens herausbildet, beweist dies, dass das Österreichertum eben als deutsches nachhaltige Spuren hinterlassen hat. Das sollte nicht bloß verdrängte Minderwertigkeitsgefühle gegenüber der neuen Wirtschaftsgrößmacht BRD heilen, sondern unseren Ehrgeiz wecken als unverzichtbarer Teil des ganzen Volkes, die uns durch Geschichte und Geographie zugewiesene Rolle wieder zu übernehmen und Herzkammer einer nationalen Erneuerung zu werden. Mehr denn je gilt es für den deutschbewussten Österreicher so zu handeln, als hinge von ihm und seinem Tun allein das Schicksal ab der deutschen Dinge und die Verantwortung wär' sein!

(1) Zitate aus Walter Wiltschegg, Österreich – der "Zweite deutsche Staat" L. Stocker Verlag Graz, 1992.

(2) Empfohlen wird dazu A. Mölzer, Österreich, ein deutscher Sonderfall; Servus Österreich; Und wo bleibt Österreich; alle Verlagsgesellschaft Berg am See. H. Pfeifer, Werden und Wesen der Republik Österreich, Eckartschrift 104 a